

Mayer, Heike:

Wirtschaftliche Entwicklung und Innovationsdynamiken in Kleinstädten

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0156-1034089>

In:

Steinführer, Annett; Porsche, Lars; Sondermann, Martin (Hrsg.) (2021):
Kompendium Kleinstadtforschung. Hannover, 140-154.

= Forschungsberichte der ARL 16.

URN : <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0156-10341>



<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/International>

Heike Mayer

WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG UND INNOVATIONSDYNAMIKEN IN KLEINSTÄDTEN

Gliederung

- 1 Einleitung: Kleinstädte und der Mythos der Agglomerationseffekte
- 2 Wirtschaftliche Spezialisierung und „Ankerfunktion“ von Kleinstädten
- 3 Unternehmen, Innovationsdynamiken, Entrepreneurship und Kreativität
- 4 Neue Herausforderungen: Mobilität, Digitalisierung, Postwachstum
- 5 Methoden, Forschungsbedarf und Forschungslücken
- 6 Fazit

Literatur

Kurzfassung

Die wirtschaftliche Entwicklung von Kleinstädten wurde in der wirtschaftsgeographischen Forschung bisher unzureichend beleuchtet. Ein Grund dafür ist, dass Studien sich vor allem auf Großstädte fokussiert haben und kleinere Städte erst in den vergangenen Jahren mehr Aufmerksamkeit erhielten. Seit der Jahrtausendwende entwickelte sich die Gruppe der Kleinstädte in Deutschland hinsichtlich der Beschäftigten sehr positiv. Grundsätzlich muss die Annahme hinterfragt werden, dass städtische Größe automatisch zu wirtschaftlichem Erfolg führt. Nicht nur städtische Größe und somit Agglomerationsvorteile sind entscheidend, sondern auch andere Faktoren wie wirtschaftliche Struktur, Vernetzung, Innovation und lokale Strategien. Ein Fokus auf Innovationsdynamiken, die sich nicht nur im großstädtischen Umfeld entwickeln können, sondern auch in Kleinstädten entstehen, geht darüber hinaus auf den sogenannten *urban bias* in der Innovationsforschung ein. Im vorliegenden Beitrag werden die wirtschaftlichen Dynamiken und deren Einflussfaktoren für Kleinstädte auf der Basis von Studien, die sich seit der Jahrtausendwende mit diesem Städtetyp beschäftigten, diskutiert.

Schlüsselwörter

Wirtschaftliche Entwicklung – Innovationsdynamiken – Agglomerationseffekte – Spezialisierung – Ankerfunktion – Unternehmertum – Kreativität

Economic development and innovation impulses in small towns

Abstract

To date, economic geographical research has not shed sufficient light on the economic development of small towns. One reason for this is that investigations have focused primarily on cities, small towns have only attracted more attention in recent years. Since 2000 small towns in Germany have developed very positively in terms of employment rates. The assumption that urban size automatically leads to economic success

must be fundamentally challenged. It is not only urban size and agglomeration advantages that are decisive, but also other factors like economic structure, networking, innovation and local strategies. A focus on innovation impulses, which can develop in small towns as well as in city settings, also considers urban bias in innovation research. Based on studies since 2000 that have investigated this type of settlement, this article discusses economic trends and their influencing factors for small towns.

Keywords

Economic development – innovation impulses – agglomeration effects – specialisation – anchoring – entrepreneurship – creativity

1 Einleitung: Kleinstädte und der Mythos der Agglomerationseffekte

Kleinstädte nehmen in vielen Ländern Europas eine wichtige Rolle ein, denn sie gehören gerade in föderal organisierten Staaten wie Deutschland oder der Schweiz zur für diese Länder charakteristischen polyzentrischen Raumstruktur. Kleinstädte sind nicht nur wegen ihrer Anzahl bedeutsam, sondern zeigen auch eine interessante wirtschaftliche Entwicklung auf. So konnte in Deutschland die Gruppe der Kleinstädte die Anzahl der Arbeitsplätze von 2000 bis 2016 um 14 Prozent steigern (BBSR 2018a). Mit dieser starken Entwicklung bei den Arbeitsplätzen befindet sich die Gruppe der Kleinstädte gleichauf mit den Großstädten. Allerdings unterscheidet sich diese Entwicklung nach der Lage der Kleinstädte. Während sich vor allem die Kleinstädte in zentralen Lagen in den Jahren 2000 bis 2016 sehr gut entwickeln konnten, schnitten die Kleinstädte in peripheren Lagen weniger gut ab. Tabelle 1 illustriert diese Unterschiede nach Lage, Größe der Städte und Zeitraum. Generell kann gesagt werden, dass in den Jahren 2000 bis 2005 die wirtschaftliche Entwicklung (hier bezogen auf die Beschäftigtenentwicklung) in allen Kleinstädten in Deutschland weniger dynamisch verlaufen ist als in den Jahren danach. Zwischen 2000 und 2016 änderte sich das und vor allem die Kleinstädte in zentralen Lagen profitierten von der allgemein guten Entwicklung der deutschen Wirtschaft. Ihre Lage und die damit verbundene Erreichbarkeit scheint somit ein wichtiger Erfolgsfaktor zu sein. Interessant ist auch, dass größere und kleinere Kleinstädte in peripheren Lagen in diesem Zeitraum einen Zuwachs an Beschäftigten zu verzeichnen hatten. Nur die Kleinstädte in sehr peripheren Lagen erlebten einen Arbeitsplatzabbau.

Die demographische und wirtschaftliche Entwicklung von Kleinstädten in Deutschland spiegelt die generellen Trends in den EU15-Ländern¹ wider. Während in den EU15-Ländern vor allem die großen Städte (mehr als 100.000 Einwohner) zwischen 1995 und 2001 schneller wuchsen als die kleinen und mittelgroßen Städte (5.000 bis 100.000 Einwohner),² setzte sich dieser Trend in den Jahren 2001 bis 2006 nicht mehr

1 Zu den EU15-Ländern gehören: Belgien, Dänemark, Deutschland, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich Portugal, Schweden und Spanien.

2 Internationale Studien beziehen sich nicht detailliert auf Kleinstädte (bis 20.000 Einwohner), sondern auf die Gruppe der kleinen und mittelgroßen Städte, und von daher variieren die Definitionen dieses Städtetyps je nach Studie.

fort (Dijkstra/Garcilazo/McCann 2013). Das Bevölkerungswachstum der großen Städte verlangsamte sich in dieser Zeit, bis die kleinen und mittelgroßen Städte gleichauf waren. Auch in den Daten der Wirtschaftsleistung lässt sich eine Trendumkehr erkennen: Seit 2001 wuchs das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf in den überwiegend ländlichen Regionen der EU15-Länder stärker als jenes in den intermediären Regionen.³ Die ländlichen und die intermediären Regionen zeigten ein stärkeres BIP/Kopf-Wachstum als die überwiegend städtischen Regionen (Dijkstra/Garcilazo/McCann 2013). Nicht mehr die größten Städte sind demnach die Einheiten, die am schnellsten wachsen, sondern die ländlichen Räume sowie die kleinen und mittelgroßen Städte. Frick und Rodríguez-Pose (2017) stützen diese Erkenntnisse mit einer Analyse von Paneldaten für die Jahre 1980 und 2010 für weltweit 113 Länder. Die wesentliche Erkenntnis ihrer Analyse ist, dass kleinere Städte wichtiger sind für eine positive wirtschaftliche Entwicklung des Landes als große Städte (mehr als 500.000 Einwohner). Sie schließen daraus, dass es keinen linearen Zusammenhang zwischen städtischer Größe und wirtschaftlichem Erfolg gibt und dass darüber hinaus die Größe eines Landes für den Beitrag, den kleine und mittelgroße Städte gegenüber den großen Städten leisten, eine wichtige Rolle spielt. So profitieren kleine und mittelgroße Länder, deren städtische Bevölkerung vorwiegend in kleinen und mittelgroßen Städten lebt, mehr von diesem Städtetyp.

	Größere Kleinstädte (10.000 bis 20.000 Einwohner)				Kleine Kleinstädte (unter 10.000 Einwohner)			
	Sehr zentral	Zentral	Peripher	Sehr peripher	Sehr zentral	Zentral	Peripher	Sehr peripher
2000 bis 2005	0,1	-5,1	-6,8	-14,2	-2,9	-3,9	-8	-14,2
2000 bis 2016	23,5	16,9	9,2	-6,1	29,6	19,3	7,7	-2,9

Tab. 1: Beschäftigtenentwicklung in Kleinstädten in Deutschland, 2000 bis 2016 / Quelle: Laufende Raumbearbeitung des BBSR

Die Erkenntnisse dieser Studien weisen darauf hin, dass städtische Größe nicht allein für den wirtschaftlichen Erfolg verantwortlich ist. Vielmehr scheinen andere Faktoren, wie z. B. die Art und Weise, wie die wirtschaftlichen Akteure und Akteurinnen in kleinen und mittelgroßen Städten Netzwerke bilden (Camagni/Capello/Caragliu 2015)

3 Eurostat unterscheidet zwischen „überwiegend ländlichen“, „intermediären“ und „überwiegend städtischen“ Regionen. „Überwiegend ländlich“ ist eine Region, wenn der Bevölkerungsanteil in ländlichen Gebieten mehr als 50% beträgt. Als „intermediär“ wird eine Region bezeichnet, wenn der Bevölkerungsanteil in ländlichen Gebieten zwischen 20% und 50% liegt. Als „überwiegend städtisch“ gilt eine Region, wenn der Bevölkerungsanteil in ländlichen Gebieten weniger als 20% beträgt.

oder wie diese Städte Größe und Funktionen aus Großstädten „ausleihen“ können (Camagni/Capello 2014; Meijers/Burger 2017), eine wichtige Rolle zu spielen. Zudem sind Aspekte wie die Industriestruktur und sozioökonomische Spezialisierung, Unternehmertum, Innovationsprozesse sowie institutionelle Kapazitäten wichtig.

Die Erkenntnisse zu kleinen und mittelgroßen Städten regen an, traditionelle Denkweisen zu hinterfragen: Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Wirtschaftsgeographie und der Regionalforschung gingen lange Zeit davon aus, dass städtische Größe mit Agglomerationseffekten, die die wirtschaftliche Entwicklung von Städten positiv beeinflussen, einhergeht. In diesem Zusammenhang wird auch über den sogenannten *urban bias* in Studien z. B. zu Innovationsdynamiken gesprochen (Shearmur 2017). Es wird argumentiert, dass ein (groß-)städtisches Umfeld fruchtbarer für Innovations- und Wissensgenerierung als ein kleinstädtisches bzw. ländliches Umfeld ist. Der Mythos der Agglomerationseffekte und der *urban bias* in Innovationsstudien versperren somit den Blick auf die wirtschaftlichen Dynamiken in Kleinstädten, die sich von jenen in den großen Städten durchaus unterscheiden.

2 Wirtschaftliche Spezialisierung und „Ankerfunktion“ von Kleinstädten

Die wirtschaftliche Struktur von Kleinstädten weist eine große Vielfalt auf. Obwohl die Literatur betont, dass nichtlandwirtschaftliche Tätigkeiten die Wirtschaft von Kleinstädten bestimmen (Hannemann 2005), gibt es nur wenige Studien, die die große Heterogenität der kleinstädtischen Wirtschaft systematisch untersuchen.

Das von ESPON (European Spatial Planning Observation Network) zwischen 2012 und 2014 finanzierte Projekt TOWN (TOWN – Small and Medium-Sized Towns), welches zum Ziel hatte, Wissen über die sozioökonomische Entwicklung von kleinen und mittelgroßen Städten in Europa zu generieren, analysierte im Detail die wirtschaftliche Entwicklung von 31 Städten mit einer Einwohnerzahl zwischen 5.000 und 50.000 in zehn europäischen Ländern (Hamdouch/Demaziere/Banovac 2017; Servillo/Atkinson/Smith et al. 2014). In der Studie wurden drei spezifische wirtschaftliche Profile identifiziert. Demnach gibt es Städte, a) in denen die residentielle Ökonomie überwiegt und deren Wirtschaft vorwiegend die lokale Nachfrage abdeckt, b) andere wiederum, die durch eine produktionsorientierte Wirtschaft geprägt sind und Güter und Dienstleistungen exportieren sowie c) Städte, deren Wirtschaftsstruktur diversifiziert ist und die einen Mix von residentiellen, produktiven und komplementären wissensbasierten Sektoren aufweisen (Hamdouch/Demaziere/Banovac 2017). Die untersuchten Städte sind unterschiedlich spezialisiert, ihre Bemühungen, die Wirtschaft zu entwickeln, spiegeln eine große Bandbreite, und so setzen sie auf die Förderung der Lebensqualität, spezialisiertes Wissen und Fähigkeiten, aber auch auf den Erhalt und die Förderung des natürlichen und gebauten Kulturerbes. Besonders wichtig für die Entwicklung der Kleinstädte ist, wie die Studie zeigt, deren Fähigkeit, Akteure zu vernetzen und Sozialkapital zu schaffen, um somit über institutionelle Kapazitäten die Nachteile gegenüber großen Städten zu kompensieren.

Die funktionsräumliche Spezialisierung und die Zentrumsfunktionen wurden für deutsche Kleinstädte für den Großraum Stuttgart von Brombach und Jessen (2005) analysiert. Kleinstädte in der prosperierenden Agglomeration Stuttgart sind seit den 1950er Jahren von Wachstumsprozessen gekennzeichnet. Im Gegensatz zu Kleinstädten in peripheren Lagen haben die Kleinstädte im Raum Stuttgart an Einwohner und Fläche (infolge von Gebietsreformen) dazugewonnen. Es lassen sich unterschiedliche Funktionsprofile erkennen: Kleinstädte als a) Zentren, b) Wohngemeinden und c) gewerbliche Standorte. Kleinstädte mit gewerblicher Struktur haben eine vergleichsweise lange industrielle Geschichte, die die Suburbanisierungswellen seit den 1950er Jahren überlagert. Diese Kleinstädte haben in der Regel einen „überdurchschnittlich hohen Anteil an Beschäftigten in Relation zur Wohnbevölkerung“ (Brombach/Jessen 2005: 483). Wichtige Merkmale dieser Städte sind gute Infrastrukturen, eine hohe Erreichbarkeit bzw. Anbindung an Zentren, die Präsenz von industriellen Großbetrieben sowie große Gewerbegebiete.

Meili und Mayer (2017) untersuchten die wirtschaftliche Spezialisierung von kleinen und mittelgroßen Städten (5.000 bis 50.000 Einwohner, in Anlehnung an das ESPON-Projekt) für die Schweiz.

Anhand einer Clusteranalyse wurden 152 Schweizer Klein- und Mittelstädte hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Charakteristiken und ihrer sozioökonomischen Entwicklung in den vergangenen 20 Jahren analysiert. Kleine und mittelgroße Städte in der Schweiz lassen sich in sieben Typen einordnen (Abb. 1): Typ 1 und 2 umfassen Städte, deren Wirtschaft vorwiegend die lokale Nachfrage abdeckt (*Städte mit residentieller Ökonomie*), wobei sich Typ 2 (*wachsende Städte mit residentieller Ökonomie*) dynamischer entwickelt als Typ 1. Typ 3 beinhaltet Städte, die als Wirtschaftszentren funktionieren (*Business-Hub-Städte*). Typ 4 sind wissensintensive Städte, deren Wirtschaft auf die Produktion und Verarbeitung von neuem Wissen orientiert ist (*Städte mit Wissensökonomie*). Typ 5 und 6 umfassen Städte, deren Wirtschaft sich entweder auf Hochtechnologie (*Hightech-Städte*) oder auf industrielle Sektoren wie Nahrungsmittelproduktion, die nicht unbedingt im Hochtechnologie-Sektor zu finden sind, ausrichten (*Lowtech-Städte*). Alpine Tourismusstädte bilden Typ 7.

Während die Städte, die sich auf eine residentielle oder eine wissensbasierte Ökonomie spezialisieren, vorwiegend in zentralen Lagen in den Metropolräumen Zürich, Genf, Basel und Bern zu finden sind, liegen die industriell geprägten Städte in Regionen, die bereits während der Industrialisierung der Schweiz wichtige industrielle Standorte waren. Die Studie zeigt, dass sich kleine und mittelgroße Städte auch in einem kleinräumigen Kontext wie z.B. einer Metropolregion spezialisieren und dass sich ihre Verbindungen zum nächstgelegenen Zentrum je nach Clustertyp unterscheiden.

Die Annahme, dass Kleinstädte auch für das Umland Ankerfunktionen erfüllen können, wird in der Literatur eher unkritisch und weitgehend ohne empirische Befunde erwähnt (vgl. Beetz 2021). Die Frage, ob kleine und mittelgroße Städte eine Funktion als Zentren wahrnehmen und wie sie mit dem Umland verflochten sind, wurde in einer Dissertation für die Schweiz behandelt. In seiner 2010 veröffentlichten Arbeit analysierte Christian Schmid die Wechselwirkung zwischen den Alpenstädten und ihrem Umland (Schmid 2010). Anhand von Branchenverflechtungsmatrizen, einer Input-

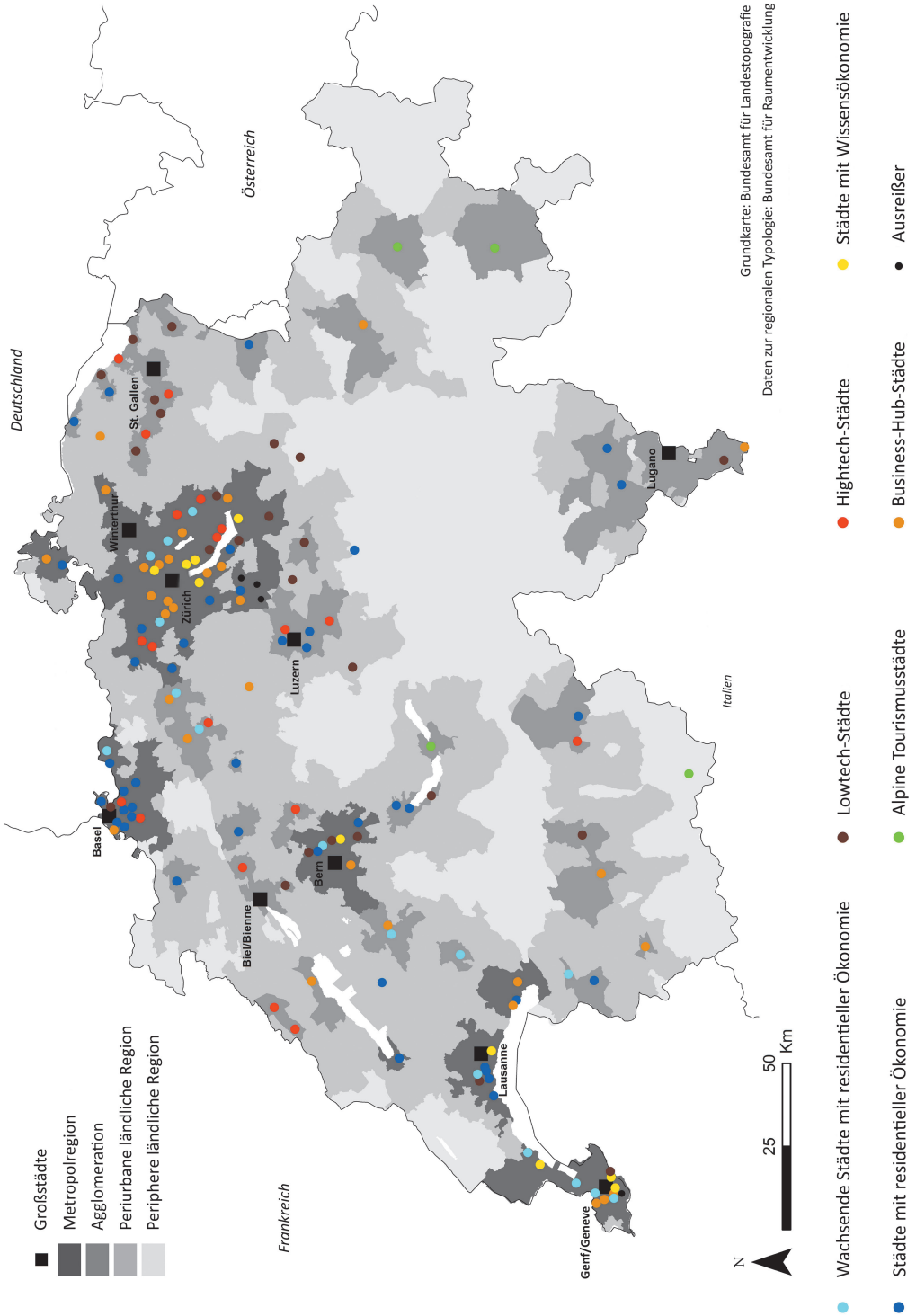


Abb. 1: Geographische Verteilung unterschiedlicher Typen von Klein- und Mittelstädten in der Schweiz /
 Quelle: Original: Meili/Mayer 2017: Fig. S2; Bearbeitung: ARL/Brendler

Output-Modellierung und Regressionsmodellen stellte er dar, unter welchen Bedingungen das Umland von den Investitionen und ökonomischen Impulsen im Zentrum profitiert. Seine Ergebnisse zeigen, dass die Zentren nicht immer als Entwicklungsmotoren funktionieren. Nur die Hälfte der 53 Alpenstädte in der Schweiz zeigte ein höheres Wachstum im Zeitraum 1985 bis 2005 als vergleichbare Regionen. Zudem beeinflussen wichtige Charakteristiken der Städte bzw. ihres Umlands die Dynamik der Zentrum-Umland-Beziehungen. Schmid stellte außerdem fest, dass jene Städte, die hohe Beschäftigungszahlen aufweisen, eine besondere Sogwirkung entfalten und somit zu Konzentrationsprozessen beitragen. Tertiär geprägte Zentren haben zwar ein großes Potenzial für Konzentration, doch das Umland profitiert von ihrer Sogwirkung vor allem als Wohnort. Touristisch geprägte Zentren haben ein geringes Konzentrationspotenzial. Industriell geprägte Zentren wiederum lösen nur geringe Impulse für das Umland aus, da ihre Verflechtungen mit Unternehmen innerhalb des Zentrum-Umland-Systems gering sind.

3 Unternehmen, Innovationsdynamiken, Entrepreneurship und Kreativität

Kleine und mittlere Unternehmen, aber auch Großbetriebe spielen eine wichtige Rolle in Kleinstädten. Sie bieten einerseits Arbeitsplätze an und generieren Wertschöpfung im Sinne von Ausgaben, die sie in der Kleinstadt direkt und indirekt (z. B. über Löhne) leisten, andererseits sind die Unternehmerinnen und Unternehmer wichtige Akteure und Partner in der Stadt- und Regionalentwicklung. Die Forschung zur Rolle von Unternehmen sowie von Unternehmerinnen und Unternehmern sowie zu den Innovationsdynamiken von Unternehmen in Kleinstädten hat in den letzten Jahren zugenommen. Die Thematik ist relevant, da sie Grundlage wirtschaftlicher Dynamik ist. Die erhöhte Aufmerksamkeit für diese Themen hat sicherlich damit zu tun, dass einerseits die Forschung hierzu zugenommen hat, andererseits das Thema durch die positive Entwicklung der Städte durchaus an Relevanz gewonnen hat. Zudem ist eine kritische Haltung gegenüber den dominanten Erklärungsansätzen zu Innovationsdynamiken im Raum spürbar.

Es gibt darüber hinaus Erkenntnisse zur Rolle von Unternehmensgründungen und zu unternehmerischen Ökosystemen (*entrepreneurial ecosystem*), welche sich spezifisch auf Kleinstädte beziehen (Roundy 2017). Ein weiterer Forschungszweig, der relevante Erkenntnisse zur wirtschaftlichen Struktur und Dynamik von Kleinstädten bietet, liegt im Bereich der Kreativwirtschaft bzw. der Kreativen Klasse in Kleinstädten.

Eine Studie in Deutschland untersucht die Präsenz und Wirkung von sogenannten Hidden-Champion-Firmen in Kleinstädten in peripheren Lagen (Vonnahme/Graffenberger/Görmär et al. 2018). Hidden Champions sind Firmen, die als Weltmarktführer in ihrem Bereich gelten und international sowie innovativ tätig, häufig aber eher unbekannt sind (Simon 2012). Erste Erkenntnisse zeigen, dass Kleinstädte in peripheren Lagen durchaus Standorte für Hidden Champions sind. 30,6% der 1.691 Hidden Champions in Deutschland befinden sich in Kleinstädten. Davon sind 10,3% in Kleinstädten in peripheren Lagen und 20,3% in Kleinstädten in zentralen Lagen ansässig. Die Firmen lassen sich zu 90% (BBSR 2018b: 17) in drei Typen aufteilen. Typ 1 sind

traditionsreiche, kleine bis mittelgroße Familienfirmen, welche stark in der Kleinstadt verankert sind und von daher eine wichtige Rolle spielen. Die Inhaberfamilien sind wichtige Akteure in der Kleinstadt. Typ 2 sind mittelgroße bis große managementgeführte Unternehmen, bei denen die Gründer bzw. die Inhaberfamilien keine Rolle mehr spielen und die in den kleinstädtischen Kontext weniger eingebettet sind. Typ 3 sind traditionsreiche kleinere Familienunternehmen, die zwar klein, darüber hinaus aber sehr wettbewerbsfähig sind. Diese Firmen verfügen über ein eher eingeschränktes Wachstumspotenzial und sind von daher weniger relevant für die wirtschaftliche Entwicklung der Kleinstadt. Sie sind jedoch in ihrem lokalen Umfeld stark eingebettet. Die Studie zeigt, dass Hidden Champions relevant für Kleinstädte sind, insbesondere für Kleinstädte in peripheren Lagen, und dass die Entwicklung einer Kleinstadt durchaus auch von der Entwicklung dieser Firmen abhängen kann, falls die Hidden Champions eine dominante und starke Rolle hinsichtlich Arbeitsplätzen, lokalem Engagement etc. spielen.

Bereits oben ist der *urban bias* in Innovationsstudien erwähnt worden. Innovationsdynamiken wurden in der Wirtschaftsgeographie bis jetzt hauptsächlich mit einer urbanen, (groß-)städtischen Perspektive analysiert. Theorien über regionale Innovationssysteme oder Industriecluster gehen zum Teil sehr explizit davon aus, dass Innovations- und Wissensgenerierung nur dann stattfindet, wenn wirtschaftliche Akteure im steten Austausch stehen und dieser Kontakt problemlos über spontane, persönliche Interaktion (*face to face*) stattfindet, damit Wissen schnell und ohne Hemmnisse transferiert werden kann. Nicht nur die räumliche Nähe spielt eine wichtige Rolle in diesem Austausch (Boschma 2005), sondern auch der Kontakt zu ähnlichen Akteuren als Innovations- und Geschäftspartner (z. B. in einem Cluster). Diese Annahmen werden zunehmend hinterfragt, auch aus dem Grund, dass Innovationsdynamiken durchaus in peripheren Kontexten stattfinden (z. B., wie eben dargestellt, durch innovative Hidden Champions). In diesem Zusammenhang wird von sogenannter *slow innovation* gesprochen (Mayer 2020; Shearmur 2015; Shearmur/Doloreux 2016). Shearmur und Doloreux (2016) zeigen auf, dass innovative Akteure in peripheren Räumen in ihrer Informationsbeschaffung bzw. in der Art und Weise, wie sie externe Kontakte aufbauen, sehr strategisch vorgehen. Sie orientieren sich an Innovationsquellen, die durchaus außerhalb der Region liegen (Universitäten in größeren Städten bzw. auch anderen Ländern, großstädtische Partner etc.) und greifen auf Wissen zurück, das „länger“ haltbar und über größere Distanzen „transportierbar“ ist. Während sich innovative Akteure in städtischen Räumen in der Kontaktsuche und bei der Zusammenarbeit eher auf ähnliche Partner verlassen, finden ihre Pendanten in peripheren Räumen eine sozial und kulturell diverse Palette an Akteuren. Das scheint paradox, denn ländliche und periphere Räume oder auch Kleinstädte werden oft als homogen und ihre Akteure als räumlich distanziert und isoliert dargestellt. Darüber hinaus sind Firmen und innovative Akteure in peripheren Räumen eher auf inkrementelle bzw. auf Prozessinnovationen ausgerichtet. Man spricht hier auch von „introvertierten“ Innovatoren (Malecki/Poehling 1999). Die Ideen zu *slow innovation* werden von empirischen Befunden gestützt, die zeigen, dass Firmen in peripheren Lagen durch ihre Netzwerke über die eigene Region hinaus Standortnachteile kompensieren können (Grillitsch/Nilsson 2015; Isaksen/Karlsen 2012) und sie diese Nachteile sogar als strategische Wettbewerbsvorteile bzw. auch das lokale Wissen für die Entwicklung von spezifischen Angeboten nutzen können (Anderson 2000). Meili und Shearmur (2019) gehen noch einen

Schritt weiter und zeigen in ihrer Analyse exportorientierter Hightech-Firmen in Schweizer kleinen und mittelgroßen Städten, dass das kleinstädtische Umfeld durchaus unterschiedliche Möglichkeiten bietet, um innovativ zu sein. Sie zeigen auf, wie die Firmen drei Strategien nutzen, um die für Innovation wichtige Diversität zu schaffen und dadurch Wissen im Sinne einer *open innovation* von außen an den Standort in die Kleinstadt zu transferieren: Rekrutierung von verschiedenartigen Fachkräften, Interaktion der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter über Hierarchien hinweg und Nutzung von externen Wissensquellen (z. B. Messen, Kongresse, Fachtagungen). Kleinstädte sollten daher aus der Perspektive der Innovationsdynamiken nicht als rückständig, isoliert oder wenig dynamisch betrachtet werden, sondern durchaus als „Inseln der Innovation“ (Simmie 1998).

Das Umfeld einer Stadt, welches Unternehmensgründungen positiv bzw. auch negativ beeinflussen kann, ist eine wichtige Triebkraft der wirtschaftlichen Entwicklung von Kleinstädten. In den vergangenen Jahren fokussierte die Forschung auf Analysen von Startup-Ökosystemen (*entrepreneurial ecosystems*), die dadurch gekennzeichnet sind, dass unterschiedliche Akteure (Gründerinnen und Gründer, Institutionen, Firmen, unterstützende Organisationen etc.) sich vernetzen und dazu beitragen, dass Städte oder Regionen ein positives Umfeld schaffen, welches Unternehmensgründungen begünstigt. Startup-Ökosysteme wurden zwar überwiegend für große Städte und Metropolregionen untersucht, das Konzept ist aber durchaus für Kleinstädte relevant. Neben vielen Nachteilen (fehlendes Humankapital, beschränkte lokale Märkte, kleinere Netzwerke, wenig gut ausgebildete Infrastruktur bzw. unterstützende Institutionen, fehlendes finanzielles Kapital etc.) weisen gemäß Roundy (2017) Startup-Ökosysteme in Kleinstädten auch zahlreiche Vorteile auf: z. B. die Möglichkeit, den kleinen und noch wenig ausgeschöpften Markt der Kleinstadt sowie die eher dichten und starken Netzwerke und die spezifische Kultur in der Kleinstadt zu nutzen, fehlende Ausstattung (z. B. Infrastruktur, unterstützende Institutionen etc.) durch einen regionalen Fokus zu kompensieren sowie Investoren mit einer lokalen Orientierung, also mit einem Bezug zu den Unternehmerinnen und Unternehmern vor Ort, zu kultivieren. Einige Studien in den USA konnten für kleine und mittelgroße sowie sogenannte *Second-tier*-Städte die Entwicklung von Startup-Ökosystemen bestätigen (Mayer 2011; Motoyama/Fetsch/Jackson et al. 2016; Motoyama/Watkins 2014).

Ein weiteres interessantes Forschungsthema bezüglich Wirtschaft und Kleinstadt findet sich in der Diskussion rund um die Kreative Klasse und Kreativwirtschaft. Die Frage, inwiefern Kreativität und Kultur die wirtschaftliche Situation von Städten und Regionen beeinflusst, wurde durch die Forschungen von Richard Florida zum Standortverhalten der sogenannten *creative class* (Florida 2002; 2004; Lee/Florida/Acs 2004) angestoßen. Im Sog dieser Forschung wurde das Thema auch für ländliche Räume (McGranahan/Wojan 2007a; 2007b) sowie kleine und mittelgroße Städte (Lorentzen/van Heur 2012) behandelt. Der Ansatz der Kreativen Klasse und vor allem die resultierende Stadt- und Regionalentwicklungspolitik wurden berechtigterweise als einseitig, neoliberal und hochgradig selektiv kritisiert (Peck 2005). 15 Jahre nach seinem Buch über die Kreative Klasse hat auch Richard Florida in einem neuen Werk die ungleiche Entwicklung innerhalb nordamerikanischer Städte analysiert und sie als

„städtische Krise“ bezeichnet (Florida 2017). Nichtsdestotrotz fand das Thema Anklang in der Forschung zu Kleinstädten. So wurde z. B. für dänische Kleinstädte untersucht, inwiefern Kultur und der sogenannte *experiential consumption*, also Konsum, der aus der Erlebnisökonomie resultiert, den Strukturwandel in Kleinstädten beeinflussen kann. Um von dieser Ökonomie zu profitieren, müssen Kleinstädte allerdings global vernetzt sein, damit sie von den weltweiten Touristenströmen und deren Mobilität profitieren können (Lorentzen 2012). Andere Studien zeigen, dass Kleinstädte durchaus von einer kreativen Ökonomie profitieren können, auch wenn sie viele Standortnachteile (z.B. Isolation, erschwerte Erreichbarkeit, negatives Image) haben. Deshalb muss die Politik, gemäß den Autoren einer Studie über die Kreativwirtschaft in kanadischen Kleinstädten (Hall/Donald 2012), neben der Förderung von Arbeitsplätzen auch die Lebensqualität und das natürliche Umfeld fördern.

4 Neue Herausforderungen: Mobilität, Digitalisierung, Postwachstum

Die wirtschaftliche Entwicklung von Kleinstädten ist von zahlreichen Herausforderungen geprägt, die in Zukunft den Strukturwandel prägen werden. So wird die Mobilität von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern sowie von Konsumentinnen und Konsumenten vermehrt eine Rolle spielen und die lokale Ökonomie von Kleinstädten prägen. Eine Herausforderung wird sein, dass Kleinstädte die Entwicklung von sogenannten residentielle Ökonomien nutzen. Residentielle Ökonomien (Segessemann/Crevoisier 2016) umfassen die wirtschaftlichen Aktivitäten einer Stadt, die nicht auf den Export ausgerichtet sind, sondern den lokalen Bedarf decken (z.B. Dienstleistungen, Tourismus, Einzelhandel etc.). Da die Mobilität von Konsumentinnen und Konsumenten zugenommen hat (z.B. durch vermehrtes Pendeln), ist es eine Herausforderung für lokale Ökonomien, deren Kaufkraft lokal zu binden. Kleinstädte, die durch ein großes Bevölkerungswachstum und eine gute Anbindung an nahe gelegene Metropolen bzw. größere Zentren geprägt sind, könnten darunter leiden, dass die mobilen Verbraucherinnen und Verbraucher außerhalb der Kleinstadt konsumieren (van Leeuwen/Rietveld 2011). Dieser Herausforderung muss mit dem Ausbau eines entsprechend attraktiven Angebots begegnet werden (Bosworth/Venhorst 2017).

Auch die Digitalisierung stellt eine große Herausforderung für die kleinstädtische Wirtschaft dar. Zum einen ist der Ausbau der entsprechenden Informations- und Kommunikationsinfrastruktur erforderlich, zum anderen stellt insbesondere die Fähigkeit der lokalen Bevölkerung sowie der Firmen und Branchen etc., diese Infrastruktur zu nutzen und in Wert zu setzen, eine noch wenig beachtete Größe dar (Salemink/Strijker/Bosworth 2017; vgl. Porsche 2021).

Eine weitere Herausforderung für Kleinstädte in peripheren, aber auch in zentralen Lagen ist die Frage, wie sie mit Wachstums- bzw. Schrumpfungsprozessen umgehen sollen. Hier spielen Fragen des Postwachstums eine wichtige Rolle. So zeigt eine vergleichende Studie zu Kleinstädten in Deutschland und Japan, dass in beiden Ländern traditionelle, quantitativ orientierte Wachstumsstrategien für schrumpfende Kleinstädte in peripheren Lagen nicht greifen (Wirth/Elis/Müller et al. 2016). Qualitative

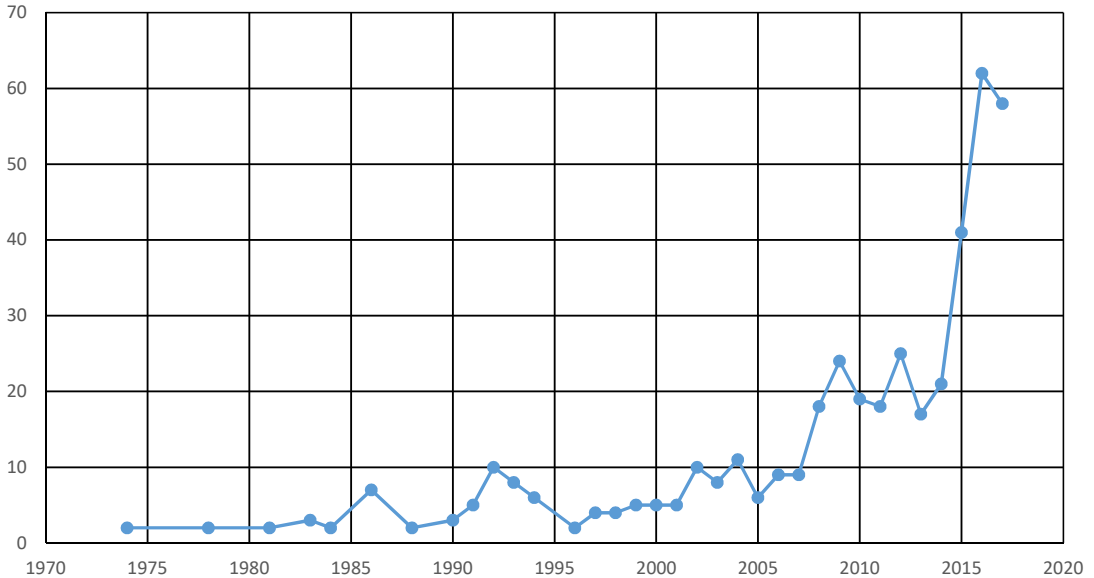
Ansätze, die beispielsweise auf Lebensqualität oder endogene Potenziale setzen, seien demnach geeigneter als traditionelle Wachstumsansätze. Auch wachsende Kleinstädte in zentralen Lagen bzw. Gunstlagen (z. B. touristisch geprägte Kleinstädte) haben alternative Ansätze der Entwicklung entdeckt und sich diversen Bewegungen wie Slow City, Transition Town Netzwerk oder Fairtrade Towns angeschlossen (Knox/Mayer 2009).

5 Methoden, Forschungsbedarf und Forschungslücken

Das Forschungsinteresse an Kleinstädten nahm in unterschiedlichen thematischen und disziplinären Kontexten in den vergangenen Jahren zu (vgl. Abb. 2). Das gilt auch für Analysen zur wirtschaftlichen Situation von Kleinstädten. Methodisch wird die wirtschaftliche Entwicklung häufig mit deskriptiven Statistiken und nur anhand weniger Indikatoren analysiert (z. B. Bevölkerung, Anzahl sozialversicherungspflichtiger Arbeitsplätze, BIP, sektorale Verteilung der Arbeitsplätze etc.). Wenige Studien (z. B. Meili/Mayer 2017) integrieren unter anderem Indikatoren zu Humankapital, zur Anzahl neu gegründeter Unternehmen oder zu Hauptsitzen von Unternehmern. Nur einzelne Untersuchungen arbeiten mit detaillierten Unternehmensdaten (z. B. Datenbank Deutscher Weltmarktführer), denn diese sind schwer zugänglich, teilweise durch Private organisiert, und es bedarf eines großen Aufwands, die Daten zu sammeln und zu aktualisieren (vgl. Milbert/Fina 2021). Vielversprechend sind Mikrodaten der statistischen Ämter. So wurden bereits Registerdaten vom Bundesamt für Statistik (BFS) in der Schweiz benutzt, um Daten einer Unternehmensbefragung zu ergänzen (Haber-setzer/Grèzes/Mayer et al. 2019).

Forschungslücken gibt es zu den folgenden Themen:

- > wirtschaftliche Typisierung von Kleinstädten in peripheren Lagen im Vergleich zu zentralen Lagen
- > „Ankerfunktion“ in unterschiedlichen Kontexten
- > Mikrodaten zu Firmen in Kleinstädten (einschließlich Daten zu Innovationsdynamiken, Arbeitsplatzwachstum, Gewinnentwicklung, Familienunternehmen etc.)
- > *Slow Innovation* in Kleinstädten
- > vergleichende Studien über unternehmerisches Engagement in Kleinstädten
- > Übersicht der Strategien der Stadtentwicklung und der Wirtschaftsförderung
- > detaillierte Analyse einzelner Sektoren wie z. B. Handwerk, Industrie oder Einzelhandel (mit Fokus auf Strukturwandel, globale Vernetzung, Verknüpfungen mit anderen Unternehmen in der Kleinstadt etc.)



Hinweis: Das Web of Science wurde in den Kategorien *Geography, Planning and Development* und *Urban Studies* nach den folgenden Begriffen durchsucht: *Small Cities, Small Towns, Small & medium-sized towns, Second-tier Cities, Secondary Cities, Medium-Sized Towns, Small-Sized Towns*

Abb. 2: Anzahl der Artikel zu kleinen und mittelgroßen Städte im Web of Science, 1974–2017 /
Quelle: Web of Science (2018)

6 Fazit

Der vorliegende Beitrag hat sich mit dem Thema „Wirtschaftliche Entwicklung und Innovationen in Kleinstädten“ befasst. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Thema „Kleinstädtische Wirtschaft“ bisher in der Wissenschaft eher übersehen wurde. Die bestehende Literatur hat sich zudem stark auf Großstädte konzentriert, und es fehlen zu vielen Aspekten der wirtschaftlichen Entwicklung Erkenntnisse zur konkreten Situation in Kleinstädten. Aktuelle Daten zur überaus positiven Entwicklung von Kleinstädten in Europa zeigen, dass der Städtetyp ein vielversprechender Forschungsgegenstand ist und vertiefende Studien nötig sind. Insbesondere müssen bisherige theoretische Annahmen über die wirtschaftliche Entwicklung von Städten und die enge Verknüpfung bzw. Verzerrung dieser Annahmen hinsichtlich städtischer Größe und Urbanität revidiert werden. Wie die Daten zeigen, ist es heute nicht mehr unbedingt die städtische Größe, die für den wirtschaftlichen Erfolg eines Raumtyps relevant ist, sondern Faktoren wie industrielle Zusammensetzung, Vernetzung oder Innovation. Entscheidend für den wirtschaftlichen Erfolg sind dann Charakteristiken wie Innovationsfähigkeit und Vernetzung über den Standort der Firmen hinaus sowie deren Möglichkeiten, innovativ und dynamisch am Standort Kleinstadt zu sein. Wichtig sind zudem die Vernetzungen und die institutionellen Kapazitäten der Akteure, die in der Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung tätig sind.

Literatur

- Anderson, A. R. (2000): Paradox in the periphery: an entrepreneurial reconstruction? In: *Entrepreneurship & Regional Development* 12 (2), 91-109.
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (2018a): *Kleinstädte in Deutschland – Statistiken und generelle Trends*. Bonn. http://www.kleinstaedteindeutschland.de/hintergrundinformationen_zum_kongress.pdf (12.02.2020).
- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hrsg.) (2018b): *Hidden Champions und Stadtentwicklung. Die wirtschaftliche Bedeutung innovativer Unternehmen für Kleinstädte in peripheren Lagen*. BBSR Sonderpublikation. Bonn.
- Beetz, S. (2021): Zentralität von Kleinstädten – Mythos und Realität. In: Steinführer, A.; Porsche, L.; Sondermann, M. (Hrsg.): *Kompodium Kleinstadtforschung*. Hannover, 85-101. = *Forschungsberichte der ARL* 16.
- Boschma, R. (2005): Proximity and Innovation: A Critical Assessment. In: *Regional Studies* 39 (1), 61-74.
- Bosworth, G.; Venhorst, V. (2017): Economic linkages between urban and rural regions – what’s in it for the rural? In: *Regional Studies* 52 (8), 1075-1085.
- Brombach, K.; Jessen, J. (2005): Kleinstädte in Großstadregionen. Funktionsräumliche Spezialisierung und Zentrumsfunktion am Beispiel Region Stuttgart. In: *Informationen zur Raumentwicklung* 8, 477-493.
- Camagni, R.; Capello, R. (2014): Second-Rank City Dynamics: Theoretical Interpretations Behind Their Growth Potentials. In: *European Planning Studies* 23 (6), 1041-1053.
- Camagni, R.; Capello, R.; Caragliu, A. (2015): The Rise of Second-Rank Cities: What Role for Agglomeration Economies? In: *European Planning Studies* 23 (6), 1069-1089.
- Dijkstra, L.; Garcilazo, E.; McCann, P. (2013): The Economic Performance of European Cities and City Regions: Myths and Realities. In: *European Planning Studies* 21 (3), 334-354.
- Florida, R. (2002): *The rise of the creative class: and how it’s transforming work, leisure, community and everyday life*. New York.
- Florida, R. (2004): *Cities and the Creative Class*. New York.
- Florida, R. (2017): *The New Urban Crisis*. New York.
- Frick, S. A.; Rodríguez-Pose, A. (2017): Big or Small Cities? On city size and economic growth. In: *Growth and Change* 49 (1), 4-32.
- Grillitsch, M.; Nilsson, M. (2015): Innovation in peripheral regions: Do collaborations compensate for a lack of local knowledge spillovers? In: *The Annals of Regional Science* 54 (1), 299-321.
- Habersetzer, A.; Grèzes, S.; Mayer, H.; Boschma, R. (2019): Enterprise-related social capital as a driver of firm growth in the periphery. In: *Journal of Rural Studies* 56, 143-151.
- Hall, H. M.; Donald, B. (2012): Clarifying creativity and culture in a small city on the Canadian periphery. In: Lorentzen, A.; van Heur, B. (Hrsg.): *Cultural political economy of small cities*. Abingdon, 80-94.
- Hamdouch, A.; Demaziere, C.; Banovac, K. (2017): The Socio-Economic Profiles of Small and Medium-Sized Towns: Insights from European Case Studies. In: *Tijdschrift Voor Economische En Sociale Geografie* 108 (4), 456-471.
- Hannemann, C. (2005): Klein- und Landstädte. In: Beetz, S., Brauer, K.; Neu, C. (Hrsg.): *Handwörterbuch zur ländlichen Gesellschaft in Deutschland*. Wiesbaden, 105-113.
- Isaksen, A.; Karlsen, J. (2012): Can small regions construct regional advantages? The case of four Norwegian regions. In: *European Urban and Regional Studies* 20 (2), 243-257.
- Knox, P. L.; Mayer, H. (2009): *Kleinstädte und Nachhaltigkeit: Konzepte für Wirtschaft, Umwelt und soziales Leben*. Basel.
- Lee, S. Y.; Florida, R.; Acs, Z. J. (2004): Creativity and entrepreneurship: A regional analysis of new firm formation. In: *Regional Studies* 38 (8), 879-891.
- Lorentzen, A. (2012): Sustaining small cities through leisure, culture and the experience economy. In: Lorentzen, A.; van Heur, B. (Ed.): *Cultural political economy of small cities*. Abingdon, 65-79.
- Lorentzen, A.; van Heur, B. (Hrsg.) (2012): *Cultural political economy of small cities*. London, New York.
- Malecki, E.; Poehling, R. (1999): Extroverts and introverts: small manufacturers and their information sources. In: *Entrepreneurship & Regional Development* 11, 247-268.
- Mayer, H. (2011): *Entrepreneurship and innovation in second tier regions*. Cheltenham.

- Mayer, H. (2020): Slow innovation in Europe's peripheral regions: Innovation beyond acceleration. In: Döringer, S.; Eder, J. (Hrsg.): Schlüsselakteure der Regionalentwicklung. Welche Perspektiven bietet Entrepreneurship für ländliche Räume? Wien, 9-22. = ISR Forschungsbericht.
- McGranahan, D.; Wojan, T. (2007a): Recasting the Creative Class to Examine Growth Processes in Rural and Urban Counties. In: *Regional Studies* 41 (2), 197-216.
- McGranahan, D.; Wojan, T. (2007b): The creative class: A key to rural growth. <https://www.ers.usda.gov/amber-waves/2007/april/the-creative-class-a-key-to-rural-growth/> (10.01.2020).
- Meijers, E. J.; Burger, M. J. (2017): Stretching the concept of 'borrowed size'. *Urban Studies* 54 (1), 269-291.
- Meili, R.; Mayer, H. (2017): Small and medium-sized towns in Switzerland: Economic heterogeneity, socioeconomic performance and linkages. In: *Erdkunde* 71 (4), 313-332.
- Meili, R.; Shearmur, R. (2019): Diverse diversities – Open innovation in small towns and rural areas. In: *Growth and Change* 50 (2), 492-514.
- Milbert, A.; Fina, S. (2021): Methoden der Kleinstadtforschung: Definitionen, Daten und Raumanalysen. In: Steinführer, A.; Porsche, L.; Sondermann, M. (Hrsg.): *Kompodium Kleinstadtforschung*. Hannover, 24-49. = Forschungsberichte der ARL 16.
- Motoyama, Y.; Fetsch, E.; Jackson, C.; Wiens, J. (2016): *Little Town, Layered Ecosystem: A Case Study of Chattanooga*. Kansas City.
- Motoyama, Y.; Watkins, K. K. (2014): *Examining the connections within the startup ecosystem: A case study of St. Louis*. Kauffman Foundation Research Series on City, Metro, and Regional Entrepreneurship. Kansas City.
- Peck, J. (2005): Struggling with the Creative Class. In: *International Journal of Urban and Regional Research* 29 (4), 740-770.
- Porsche, L. (2021): Kleinstädte – digital, smart oder intelligent? In: Steinführer, A.; Porsche, L.; Sondermann, M. (Hrsg.): *Kompodium Kleinstadtforschung*. Hannover, 155-176. = Forschungsberichte der ARL 16.
- Roundy, P. T. (2017): "Small town" entrepreneurial ecosystems: Implications for developed and emerging economies. In: *Journal of Entrepreneurship in Emerging Economies* 9 (3), 238-262.
- Salemink, K.; Strijker, D.; Bosworth, G. (2017): Rural development in the digital age: A systematic literature review on unequal ICT availability, adoption, and use in rural areas. In: *Journal of Rural Studies* 54, 360-371.
- Schmid, C. M. (2010): *Dynamik sozioökonomischer Zentrum-Umland-Beziehungen im schweizerischen Alpenraum – Erarbeitung von Entwicklungsoptionen anhand dynamisierter Branchenverflechtungsmatrizen*. Zürich.
- Segessemann, A.; Crevoisier, O. (2016): Beyond Economic Base Theory: The Role of the Residential Economy in Attracting Income to Swiss Regions. In: *Regional Studies* 50 (8), 1388-1403.
- Servillo, L.; Atkinson, R.; Smith, I.; Russo, A.; Sykora, L.; Demazière, C.; Hamdouch, A. (2014): *TOWN. Small and medium sized towns in their functional territorial context*. Luxembourg. https://www.espon.eu/sites/default/files/attachments/TOWN_Final_Report_061114.pdf (10.01.2020).
- Shearmur, R. (2015): Far from the Madding Crowd: Slow Innovators, Information Value, and the Geography of Innovation. In: *Growth and Change* 46 (3), 424-442.
- Shearmur, R. (2017). *Urban Bias in Innovation Studies*. In Shearmur, R.; Bathelt, H.; Cohendet, P.; Henn, S.; Simon, L. (eds.): *The Elgar Companion to Innovation and Knowledge Creation: A Multi-Disciplinary Approach*. Cheltenham, 440-456.
- Shearmur, R.; Doloreux, D. (2016): How open innovation processes vary between urban and remote environments: slow innovators, market-sourced information and frequency of interaction. In: *Entrepreneurship & Regional Development* 5626 (5-6), 337-357.
- Simmie, J. (1998): Reasons for development of "islands of innovation": Evidence from Hertfordshire. In: *Urban Studies* 35 (8), 1261-1289.
- Simon, H. (2012): *Hidden Champions – Aufbruch nach Globalia*. Frankfurt am Main, New York.
- van Leeuwen, E. S.; Rietveld, P. (2011): Spatial Consumer Behaviour in Small and Medium-sized Towns. In: *Regional Studies* 45 (8), 1107-1119.
- Vonnahme, L.; Graffenberger, M.; Görmar, F.; Lang, T. (2018): Kaum beachtet, gemeinsam stark. Versteckte Potenziale von Kleinstädten mit Hidden Champions. In: *Informationen zur Raumentwicklung* 6/2018, 38-49.
- Wirth, P.; Elis, V.; Müller, B.; Yamamoto, K. (2016): Peripheralisation of small towns in Germany and Japan – Dealing with economic decline and population loss. In: *Journal of Rural Studies* 47, 62-75.

Autorin

*Prof. Dr. Heike Mayer (*1973) ist Wirtschaftsgeographin und seit 2009 als Professorin am Geographischen Institut und am Zentrum für Regionalentwicklung der Universität Bern, Schweiz, tätig. Ein Schwerpunkt ihrer Forschungen konzentriert sich auf die wirtschaftliche Entwicklung und insbesondere auf Innovation und Unternehmertum in kleinen und mittelgroßen Städten.*